
Werner Mücher

Heute noch
Gemeinde-
zucht?

Daniel 

*Deinem Haus geziemt Heiligkeit,
HERR, auf immerdar*
(Ps 93,5)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1. Grundsätzliches über die Zucht	9
1.1. Einleitung	9
1.2. Die Zucht des Vaters	9
1.3. Straft Gott die Seinen noch?	15
1.4. Gottes Ziel: unsere Heiligkeit	18
1.5. Mittel und Ziel der Zucht	20
1.6. Zucht hat die Zukunft im Blickfeld	21
1.7. Warum greift Gott manchmal im Gericht ein und ein anderes Mal nicht?	23
1.8. Selbstgericht	26
2. Der Bereich, wo Zucht ausgeübt wird	29
2.1. Der Grundsatz der Absonderung – die Berufung Abrahams	29
2.2. Böses im Reich der Himmel	32
2.3. Der Schatz im Acker	33
2.4. Die Christenheit – die Gemeinde als das Haus Gottes	33
2.5. „Deinem Haus geziemt Heiligkeit“	34
2.5.1. Heiligtum	34
2.5.2. Heiliger Tempel	36
2.5.3. Wohnung	36
2.5.4. Behausung Gottes	37
2.5.5. Bau	37
2.5.6. Ruheort	38
3. Die rechte Gesinnung bei der Ausübung von Zucht	41
3.1. Der Geist der Gnade und des Vergebens	41
3.1.1. Der Textzusammenhang	42

3.1.2.	Wirkliche Größe	42
3.1.3.	Den Kleinen keinen Anstoß geben	45
3.1.4.	Die Kleinen stehen in der Gunst des Vaters	47
3.1.5.	Der Sohn des Menschen sucht das Verirrte	48
3.1.6.	Die Gesinnung	49
3.1.7.	Die persönliche Seite	50
3.1.8.	Die gemeinschaftliche Seite	51
3.1.9.	Wie oft soll man dem Bruder vergeben?	53
3.2.	Priesterliche Gesinnung bei der Ausübung von Zucht	57
3.3.	Zucht ist eine Sache der ganzen Gemeinde	58
4.	Formen, Anlässe und Ziele der Zucht	61
4.1.	Die Fußwaschung	61
4.2.	Zurechtbringen	64
4.3.	Zurechtweisung, Ermahnung	67
4.4.	Bezeichnung	68
4.5.	Handeln mit einem Sektierer	70
4.6.	Schweigen in den Zusammenkünften	73
4.7.	Persönliches Vergehen	74
4.8.	Ausschluss	75
4.9.	Warum wird ausgeschlossen?	79
4.10.	„Dem Satan überliefern“	80
4.11.	Sünde zum Tode	81
4.12.	Wie fördert oder behindert man Wiederherstellung im Fall eines Ausschlusses?	81
4.13.	Vorbeugende Maßnahmen	83
5.	Anhang: Leitfaden	85

Vorwort

Dieses Buch geht auf Vorträge zurück, die ich 1997 in Hennigsdorf gehalten habe. Sie wurden kurze Zeit später abgeschrieben und erschienen in gehefteter Form. Nachdem nun der Wunsch aufgekommen ist, sie in Buchform einem größeren Leserkreis zugänglich zu machen, habe ich den Text noch einmal gründlich bearbeitet, dabei aber den Vortragsstil nicht gänzlich ausgemerzt.

Den Vorträgen lag ein Leitfaden zugrunde, der am Schluss des Buches abgedruckt ist. Er wird in diesem Buch allerdings nicht Punkt für Punkt behandelt.

Ich wünsche dem Leser und mir, dass wir mehr unter den Eindruck kommen, dass dem Haus Gottes Heiligkeit geziemt (Psalm 93,5). Das geschieht dadurch, dass wir das Wort Gottes unter Gebet lesen.

Marienheide, im Januar 2006

Werner Mücher



1. Grundsätzliches über Zucht

1.1. Einleitung

Zucht ist eine Sache, mit der wir zeitlebens zu tun haben. Es ist nämlich Gott selbst, der sich vorgenommen hat, uns zu einem bestimmten Ziel hin zu erziehen. Manche Kinder Gottes haben eine ungenaue oder sogar falsche Vorstellung von biblischer Zucht. Mir persönlich ging es so, dass ich, nachdem ich an den Herrn Jesus glauben durfte, das Handeln Gottes mit mir in mancher Hinsicht falsch verstanden habe. Wenn der Herr Gnade schenkt, dass wir besser verstehen, was Zucht ist, und dass sie aus der Liebe Gottes hervorkommt, dann ist die Mühe des Nachdenkens nicht umsonst.

1.2. Die Zucht des Vaters

Wir wollen uns zum Handeln Gottes des Vaters mit uns einen Text aus Hebräer 12 näher ansehen:

„Denn betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht ermüdet, indem ihr in euren Seelen ermattet. Ihr habt noch nicht, gegen die Sünde ankämpfend, bis aufs Blut widerstanden und habt die Ermahnung vergessen, die zu euch als zu Söhnen spricht: ‚Mein Sohn! Achte nicht gering des Herrn Züchtigung, noch ermatte, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er geißelt aber jeden Sohn, den er aufnimmt‘. Was ihr erduldet, ist zur Züchtigung: Gott handelt mit euch als mit Söhnen; denn wer ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, deren alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr denn Bastarde und nicht Söhne. Zudem hatten wir auch unsere Väter

nach dem Fleisch als Züchtiger und scheuten sie; sollen wir nicht viel mehr dem Vater der Geister unterwürfig sein und leben? Denn jene zwar züchtigten uns für wenige Tage nach ihrem Gutdünken, er aber zum Nutzen, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden. Alle Züchtigung aber scheint für die Gegenwart nicht ein Gegenstand der Freude, sondern der Traurigkeit zu sein; danach aber gibt sie die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt worden sind. Darum ‚richtet auf die erschlafften Hände und die gelähmten Knie‘, und ‚macht gerade Bahn für eure Füße‘, damit nicht das Lahme vom Weg abkomme, sondern vielmehr geheilt werde“ (12,3-13).

In einem Lied heißt es: „Nur aus Liebe züchtigt er“, und: „Der dich mit der Liebe Seilen führt und zieht“. Sind wir tatsächlich überzeugt, dass alle Dinge, die uns widerfahren, aus der Liebe Gottes hervorkommen (vgl. Röm 8,28)? Wenn wir das immer vor Augen hätten, könnten wir viel glücklicher sein.

Leiden können zu einem ernsten Problem werden. Es gibt Augenblicke in unserem Leben, wo wir uns fragen: Was ist eigentlich der Sinn all der verschiedenen Leiden? Dabei betreffen Leiden nicht nur Kinder Gottes, sondern auch Ungläubige. Auch sie denken über den Sinn der Leiden nach. Doch was uns Gläubige betrifft, so haben wir eine Antwort auf den tiefsten Sinn der Leiden: Gott gebraucht sie für seine Kinder zum Besten. Dennoch haben wir im konkreten Fall oft keine Antwort. Wir sollten sogar skeptisch sein, wenn allzu schnell Antworten gegeben werden.

Bedenken wir nur, dass ein ganzes Buch in der Bibel – wahrscheinlich das zuerst entstandene Buch der Bibel – diesem Thema gewidmet ist: das Buch Hiob. Hiob stellte während seines Leidens über viele Kapitel hin immer wieder die Frage: Warum? Was bedeutet das, was Gott tut? Der Name *Hiob* bedeutet übrigens: Wo ist der Vater?

Auf das Thema der Leiden geht auch der Schreiber des Hebräerbriefes ein. Die gläubigen Hebräer, die aus dem Volk der Juden stammten, hatten den Herrn Jesus als Heiland angenommen, und das hatte viele Leiden zur Folge. Der Verfasser schrieb bereits in Kapitel 10,32 davon: „Gedenkt aber der vorigen Tage, in denen ihr, nachdem ihr erleuchtet worden wart, viel Kampf der Leiden erduldet habt; indem ihr einerseits sowohl durch Schmähungen als auch Drangsale zur Schau gestellt wurdet, andererseits aber Genossen derer wurdet, die so einhergingen.“ Sie wurden von der Welt geschmäht und gelästert, wahrscheinlich vor allem von ihren eigenen Volksgenossen. Sie erlebten viele Bedrängnisse und Nöte, die Verfolgungen mit sich bringen.

Weiter heißt es in Vers 34: „Denn ihr habt sowohl den Gefangenen Teilnahme bewiesen als auch den Raub eurer Güter mit Freuden aufgenommen“. Sie wurden also nicht nur verfolgt, sondern auch beraubt. Das nahmen sie mit Freuden an. Es ist schon groß, Verfolgungen und Hass seitens der Welt anzunehmen, doch es ist noch weitaus größer, das freudig zu tun! Das kann nur jemand um des Herrn Jesus willen tun.

Der Schreiber wusste jedoch, dass lang anhaltende Leiden die Gefahr in sich bergen, zu ermüden und aufzugeben: „Denn ihr habt Ausharren nötig, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontragt“ (V. 36). Doch dann weist er auf den Herrn Jesus als den Kommenden hin und schließt seine Ausführungen mit den Worten ab: „Wir aber sind nicht von denen, die sich zurückziehen zum Verderben, sondern von denen, die da glauben zur Errettung der Seele“ (V. 39). Die Empfänger des Briefes standen also in der Gefahr, aufzugeben und sich zurückzuziehen. Wo würde das enden? – Kinder Gottes ziehen sich nicht zurück, sondern glauben zur Errettung der Seele, denn wer sich zurückzieht, fällt schließlich dem Verderben anheim. Wir gehen jetzt nicht auf die Frage ein, inwieweit es möglich ist, dass wahre Gläubige sich zurück-

ziehen. Dennoch können wir diese Verse auf uns anwenden. Sie sprechen eine sehr deutliche Sprache.

Die Gefahr bei Leiden ist also, dass man aufgibt. In Hebräer 11 stellt der Schreiber viele Glaubenszeugen aus dem Alten Testament vor, die im Glauben gelebt und unter schwierigen Umständen oft lange ausgeharrt haben. Wenn man über die Personen nachdenkt, wird einem das Herz warm. Im Alten Testament war es so, dass sie sich in Zeiten großer Not bewährten. Man kann geradezu sagen, dass ihr Glaube in Zeiten der Drangsal stärker wurde und umso heller hervorstrahlte, je größer die Not war. Darin gleicht der Glaube einem Muskel, der durch Gebrauch stärker wird.

Die Beschreibung all der Glaubenshelden schließt mit einem Blick auf den Herrn ab: Schaut auf Ihn hin, auf den Anfänger und Vollender des Glaubens! Wer hat jemals solche Leiden von der feindlichen Welt erduldet wie Er? Wer hat solchen Widerspruch von Sündern gegen sich ertragen? Wer hat bis *aufs Blut* widerstanden und trotz aller Feindschaft nicht aufgegeben? Wer hat sein treues Zeugnis mit dem Leben bezahlt? Ja, der Anfänger und Vollender des Glaubens wurde zu Tode gebracht. Ihn sollten die Gläubigen betrachten, damit sie nicht ermüdeten und in ihren Seelen ermatteten. Dann würden sie nicht aufgeben.

In Verbindung damit finden wir ab Kapitel 12,4 einige sehr wichtige und grundsätzliche Dinge. Wir haben gelesen: „Ihr habt noch nicht, gegen die Sünde ankämpfend, bis aufs Blut widerstanden.“ Sie hatten zwar viele Leiden erduldet, doch noch nicht bis *aufs Blut*: Können Feindschaft und Verfolgung nicht zu einer großen Not für Gläubige werden? Satan benutzt Weltmenschen, um Gläubigen möglichst zu schaden. Er schickt reißende Wölfe unter die Herde, um sie zu zerstören (Apg 20,29). Die Feindschaft kann so weit gehen, dass jemand das mit seinem Blut bezahlt, d. h. als Märtyrer stirbt. Dann hat er echten Widerstand bis aufs Blut geleistet. Das bedeutet aber auch, dass er im Glauben wirklich standhaft geblieben ist.

Dann heißt es weiter: „Und habt die Ermahnung vergessen, die zu euch als zu Söhnen spricht“ (V. 5). Mit anderen Worten: Ihr müsst das, was ihr erleidet, in einem anderen Licht sehen. Wenn ihr euch nur vordergründig mit den feindseligen Menschen beschäftigt, die euch verfolgen, oder mit dem Wirken Satans, der euch veranlassen will aufzugeben, dann habt ihr noch nicht die eigentliche Bedeutung von Leiden verstanden. Leiden sind nämlich in der Hand unseres Gottes und Vaters ein Mittel, euch näher zu sich zu ziehen. All das geschieht zu eurer Züchtigung. Ihr „habt die Ermahnung vergessen, die zu euch als zu Söhnen spricht: ‚Mein Sohn, achte nicht gering des Herrn Züchtigung, noch ermatte, wenn du von ihm gestraft wirst ...‘“ Hier begegnet uns das Wort „Züchtigung“. Das entsprechende griechische Wort¹ wird im Deutschen sowohl mit „Züchtigung“ als auch mit „Zucht“ übersetzt.

Im Allgemeinen hat das Wort „Zucht“ für uns einen recht negativen Klang, nicht zuletzt, wenn wir an „Zuchthaus“ denken. Aber in der Bibel ist das durchaus nicht der Fall. Wenn Gott Zucht übt, zieht oder erzieht Er. Er erzieht alle seine Kinder. Ist es nicht etwas Großartiges, dass Er selbst die Erziehung seiner Kinder übernommen hat? Es ist der *Vater*, der seine Kinder erzieht. Das macht uns sofort klar: Gott hat eine ganz persönliche Beziehung zu jedem seiner Kinder. Die Erziehung seiner Kinder ist Ihm so wichtig, dass Er sie selbst übernommen hat. Gott erzieht oder unterweist uns einerseits durch sein Wort, andererseits aber auch durch seine Wege mit uns. Eine weitere Übersetzungsmöglichkeit für Zucht (*paideia*) ist „Zurechtweisung“. Wen Gott zurechtweist, den führt Er auf den richtigen Weg zurück.

In Vers 5 finden wir zwei Gefahren in Verbindung mit der Züchtigung Gottes: Man kann sie erstens gering achten. Men-

¹ Griech. *paideia*, zu Deutsch: Erziehung, Unterricht, Zucht, Züchtigung, Bildung, Kenntnisse, Wissenschaft, Bildungsstätte, Schule. Das entsprechende Verb ist *paideuo* (ziehen). Das deutsche Wort „Pädagoge“ ist damit verwandt. Die Pädagogik ist die Theorie und Praxis der Erziehung und Bildung.

schen, die von Natur aus ein optimistisches Temperament haben, können leicht Nöte und Schwierigkeiten bei sich selbst oder bei anderen als unbedeutend herunterspielen. Sie gehen darüber weg, dass Gott seine Hand im Leiden hat. Es macht ihnen häufig auch nicht viel aus, wenn andere leiden. Das ist nicht gut. Normal ist es, dass alle Glieder leiden, wenn ein Glied leidet (1Kor 12,26). Wie kann man dann einfach darüber hinweggehen? Wer so denkt und spricht, achtet die Zucht Gottes gering.

Die andere Gefahr besteht darin, dass sensible Menschen, die zum Pessimismus neigen, schon bei geringer Zucht und geringen Problemen entmutigt sind. Das ist genauso verkehrt, denn in Vers 5 heißt es weiter: „... noch ermattede, wenn du von ihm gestraft wirst.“ Nein, wenn wir wissen, dass Gott seine Hand im Leiden hat und dass Er *alle Dinge* zu unserem Besten benutzt, ermatten wir nicht. In Römer 8,28 heißt es dazu: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind.“ Wenn wir verstehen, dass Gott alle Dinge zu unserem Besten benutzt, haben wir einen großartigen Schlüssel in Händen. Hier steht nicht, dass alle Dinge – wie es manchmal gesagt wird – zum Guten mitwirken *müssen*, auch nicht, dass sie zum Guten mitwirken, wenn wir das verstehen. Lasst uns genau lesen: Alle Dinge, die einem Gläubigen widerfahren, wirken zum Guten mit. Das ist eine göttlich garantierte Tatsache.

Wenn du alle Dinge in deinem Leben, die von außen an dich herankommen, in diesem Licht siehst, ob das Nöte persönlicher Art sind, Krankheiten, Probleme im Berufsleben oder Nöte unter dem Volk Gottes, kommst du zur Ruhe. Nimm alles, was dir begegnet, aus der Hand eines liebenden Vaters an! Wenn morgen etwas Einschneidendes geschieht, kannst du dann sagen: „Ja, Vater“? Wenn du das nicht tust, beraubst du dich des Friedens, den Gott dir trotz der Leiden geben möchte. Wir brauchen nicht zu ermatten.

1.3. Straft Gott die Seinen noch?

In Hebräer 12,5 heißt es: „... noch ermatte, wenn du von ihm *gestraft* wirst“. Straft Gott denn seine Kinder noch? Ich denke, dass die Fußnote hilfreich ist und den eigentlichen Sinn besser wiedergibt: „... wenn du von ihm *zurechtgewiesen* wirst.“² Wer das, was ihm begegnet, als *Strafe* ansieht, kann Gottes Handeln mit ihm falsch verstehen. Ich glaube nicht, dass Gott seine Kinder noch straft, wohl aber züchtigt, damit ihnen Sünde, wenn sie vorhanden ist, bewusst wird und ausgeräumt werden kann.³

Zucht und Strafe sind zwei unterschiedliche Dinge. Die Strafe für Sünden und Verfehlungen von Gläubigen hat Gott ausnahmslos am Herrn Jesus am Kreuz vollzogen. Er trug die Strafe dafür (vgl. Jes 53,5). Niemand kann jemals für seine eigene Sünde Gott Genüge tun. Gott wird Menschen, die sich nicht bekehren, für ihre Sünden richten. Die Sünden, die Gott am Herrn Jesus gerichtet hat, richtet Er nicht ein zweites Mal. Auch bei weltlichen Gerichten wird niemand für dieselbe Sache zweimal bestraft. Gott weist seine Kinder zurecht, damit sie wieder auf den rechten Weg kommen. Wenn sonst von Strafe die Rede ist, bezieht sich das auf das Gericht an Ungläubigen, wie zum Beispiel „die Strafe des ewigen Feuers“ (Jud 7), oder: „... die Strafe erleiden werden, ewiges Verderben“ (2Thes 1,11). Handelt es sich jedoch um Gläubige, geht es immer um positive Zurechtweisung.

Es gibt einen Vers in Galater 6, der dazu im Widerspruch zu stehen scheint: „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten! Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (V. 7). Hier

² Das hier gebrauchte griechische Wort *elegcho* wird an anderer Stelle übersetzt mit *überführen* (Mt 18,15; Joh 8,46; 16,8; 1Kor 14,24; 1Tim 5,20; Tit 1,9; 2,15; Jak 2,9; Jud 15; Offb 3,19), *strafen* (Eph 5,11), *bloßstellen* (Joh 3,20), *offenbar machen* (Eph 5,13) und *zurechtweisen* (Lk 3,19; 2Tim 4,2; Tit 1,13).

³ Etwas anderes ist „Sünde zum Tode“, von der der Apostel Johannes in seinem 1. Brief, Kap. 5,16, schreibt. Das ist Sünde, die den leiblichen Tod eines Gläubigen zur Folge hat (siehe dazu später Abschnitt 4.11., S. 80).

könnte man den Eindruck haben, dass Gott Gläubige wohl richtet, wenn sie sündigen. So sollten wir diesen Vers jedoch nicht verstehen. Was uns hier gezeigt wird, ist eine Festlegung, die Gott als Schöpfer getroffen hat: Für all das, was wir tun, werden wir auch die Folgen erfahren. Das gilt sowohl für Ungläubige als auch für Gläubige. Wenn Gläubige allerdings das Verkehrte ihres Handelns erkennen und sehen, dass Gott es ist, der sie heimsucht, können sie es bekennen. Dann kann Gott in seiner Gnade die Frucht eigener Wege – und Er wird es bei seinen Kindern tun – sogar in Segen verwandeln.

Ist das nicht ein großartiges Geheimnis der Wege und des Handelns Gottes? Wenn ein Gläubiger sich verirrt und sündigt und in den Regierungswegen Gottes dafür die Folgen tragen muss, seine Sünde aber bekennt, kann Gott die Folgen wieder zum Segen gebrauchen. In jedem Fall handelt Er mit den Seinen in Liebe. Das wird in Vers 6 noch einmal ausdrücklich bestätigt: „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er.“ Die Umkehrung würde bedeuten: Wen Gott nicht liebt, den züchtigt Er auch nicht. Alle, die im Glauben zum Herrn Jesus gekommen sind und aufgrund des Erlösungswerkes Vergebung ihrer Sünden empfangen haben, werden Kinder Gottes. Ab diesem Augenblick nimmt Gott sie auf. Er erzieht sie ganz persönlich. Er liebt seine Kinder, die Er durch das Werk des Herrn Jesus gerettet hat.

„Er *geißelt* aber jeden Sohn, den er aufnimmt“. *Geißeln* scheint ein sehr hartes Wort zu sein. Auch wenn Gott gelegentlich harte Zuchtmittel gebraucht, kommen sie dennoch aus seiner Liebe hervor: „Was ihr erduldet, ist zur Züchtigung“, oder nach der Fußnote: „... geht nicht aus Zorn von Seiten Gottes hervor“.

Ist all das nicht von sehr praktischer Bedeutung für uns? Ich erinnere mich noch gut an die Zeit, als ich zum Glauben gekommen war; ich fragte mich immer dann, wenn mir irgendein Missgeschick geschah oder mich eine Krankheit befiel: „Was hast du getan, dass Gott das jetzt schickt?“

Manchmal meinte ich in meinem Leben Dinge zu erkennen, weshalb Gott diese oder jene Sache zuließ. Ich hörte einmal, wie ein Bruder sagte: „Als ich dies und jenes tat, geschah dies und das.“ Ich glaube, dass wir, je länger wir Gott kennen und seine Wege mit uns verstehen lernen, immer mehr sehen, dass Er oft überhaupt nicht so handelt, wie wir das meinen (vgl. Jes 55,8). So sollten wir uns auch hüten, wenn wir im Leben eines Mitgläubigen eine bestimmte Not sehen, zu denken oder zu sagen: Aha, das geschieht aus dem und dem Grund! Diesem Gedanken haben die Freunde Hiobs nach und nach Raum gegeben; sie versuchten, Hiob auf alle Weise klarzumachen, dass er litt, weil er gesündigt habe. Sie sahen sein Leiden als ein Gericht Gottes an. Keiner der Freunde Hiobs hatte mit seiner Argumentation Recht. Es ist überhaupt nicht unsere Aufgabe zu spekulieren, warum Gott Leiden im Leben von Gläubigen zulässt. Wir sollten vielmehr bedenken, dass Gott, wenn Er züchtigt, das im Blick auf ein zukünftiges Ziel tut. Andererseits wollen wir uns persönlich immer wieder vor Gott fragen, ob es Sünde in unserem Leben gibt, von der wir gereinigt werden müssen.

Strafe hat mit Sünde in der Vergangenheit zu tun, und die hat für die Gläubigen der Herr Jesus getragen, Züchtigung hingegen hat es mit dem zukünftigen Ziel zu tun, dass wir Anteil bekommen an seiner Heiligkeit. Das sind zwei unterschiedliche Dinge. Strafe kommt aus gerechtem Zorn hervor, Züchtigung aus der Liebe. Gott verfolgt mit allem, was Er in unser Leben bringt, ein positives Ziel. Es ist völlig normal, dass Gott mit jedem seiner Kinder auf diese Weise handelt: „Gott handelt mit euch als mit Söhnen; denn wer ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?“ Würde jemand ohne Züchtigung sein (V. 8), wäre das der Beweis, dass er kein Kind Gottes ist, sondern ein Bastard, ein uneheliches Kind.

Danach weist der Schreiber darauf hin, wie unsere Väter uns erzogen haben; er sagt gleichsam: Es war doch im Grunde dasselbe. So haben auch unsere Väter uns erzogen, wir hatten sie „als Züchtiger und scheuten sie; sollen wir nicht viel mehr

dem Vater der Geister unterwürfig sein und leben?“ Wenn wir Gott unterwürfig sind und seine Wege mit uns anerkennen, bedeutet das Segen für uns. Es bedeutet, dass wir unser Leben vor Ihm führen. Unsere Väter züchtigten uns für wenige Jahre, und zwar so, wie sie es für gut erachteten. Kein Vater ist fehlerlos, mag er es auch noch so gut meinen. Gott hingegen ist in all seinem Handeln vollkommen. Am Ende von Vers 10 heißt es, dass Er uns *zum Nutzen* züchtigt. Gottes Tun ist immer zum Nutzen! Daher dürfen wir vertrauensvoll in die Zukunft schauen.

1.4. Gottes Ziel: unsere Heiligkeit

Wir wollen das bisher Gesagte einmal auf unsere Zeit anwenden. Gibt es heutzutage nicht viele Nöte unter dem Volk Gottes? Hast du die Nöte einmal in dem Licht gesehen, dass Gott sie zulässt, ja sogar schickt? Manche haben sehr schnelle Antworten für die Ursache der Nöte. Erkennen wir, dass Gott uns letztlich dadurch züchtigen will? Muss Er uns nicht alle wieder zurechtbringen, auf den richtigen Weg führen? Er möchte uns alle noch einmal so recht in seine Nähe bringen. Es sind die Bemühungen seiner Liebe. Gott gebraucht alle Dinge zu unserem Nutzen, zu unserem Guten.

Wir leben in einer gefährvollen Zeit, in einer Kultur, die völlig degeneriert und sich überlebt. Dabei haben wir großen äußeren Reichtum, wie es nie zuvor der Fall war. Auch das ist eine riesige Gefahr für uns. Es gibt heute viele Gefahren, die das Volk Gottes bedrohen, die wir nicht unterschätzen sollten. Der Augenblick ist nahe, wo der Herr Jesus wiederkommt, und ich habe den Eindruck, dass Gott sein Volk reinigen möchte. Wir sollen alle erneut an seiner Heiligkeit Anteil haben. Wenn man über die Probleme unter dem Volk Gottes nachdenkt, sieht man, wie schwierig manche Dinge zu beurteilen sind. Aber eins ist klar: Gott benutzt die Dinge, damit wir heilig werden. Das ist ein großartiges Ziel. Gott hat erha-

bene Ziele mit jedem von uns persönlich und auch mit uns als Volk Gottes insgesamt. Oder sind wir so taub, dass Er uns uns selbst überlässt und uns auf diese Weise richtet? Wollen wir uns nicht ernstlich erforschen, in welchen Bereichen wir seiner Heiligkeit nicht entsprechen?

„Alle Züchtigung aber scheint für die Gegenwart nicht ein Gegenstand der Freude ... zu sein“. Es ist nicht angenehm, die Züchtigung Gottes zu erfahren, auch wenn wir wissen, dass sie aus einem liebenden Herzen hervorkommt. Oft suchen wir Wege, so schnell wie möglich mit Problemen fertig zu werden. Die erste Frage sollte für uns sein: Was möchte Gott von mir, von uns? Möchte Er zu mir sprechen, dass ich Ihm wieder näher komme?

Zucht scheint für die Gegenwart „Traurigkeit zu sein“. Es ist bemerkenswert, wie der Schreiber sich ausdrückt: Es *scheint* so zu sein. Es kann auch anders sein. Gott möchte, dass wir seine Zucht unter dem Gesichtspunkt sehen, dass sie aus seiner Liebe hervorkommt. Dann braucht das keine Traurigkeit zu bewirken. Außerdem wird die Zucht, wenn ihr Ziel erreicht ist, „die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind“, hervorbringen. Gott bewirkt dadurch Gerechtigkeit in unserem Leben, das bedeutet, dass wir uns Ihm unterwerfen und seinen Willen tun. Die Folge ist, dass unsere Herzen mit Frieden erfüllt werden.

Wenn Zucht auch für die Gegenwart kein Gegenstand der Freude zu sein scheint, wird sie doch in der Zukunft Freude bewirken. Wir haben hier also eine Reihenfolge: Gerechtigkeit, Friede und Freude. Dieselbe Reihenfolge finden wir in Römer 14,17, wo der Apostel die Kennzeichen des Reiches Gottes beschreibt: „Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist.“ Es ist Gottes Ziel mit den Seinen, sowohl persönlich als auch gemeinschaftlich, dass sie dahin finden, nichts anderes tun zu wollen als den Willen Gottes. Die Folgen sind Friede und Freude.